

Im Küstenland hat die Kampftätigkeit im Raume nördlich Tolmein nachgelassen. Ein gestern abend angelegter Angriff der Italiener gegen den Tolmeiner Brückentopf brach in unserem Feuer zusammen.

Südöstlicher Kriegshauptplatz.

An der Save-Fronte nächst der Kolubara-Mündung beschossen unsere Batterien, feindliche Artilleriefeuer erwidern, mit Erfolg die serbischen Uferstellungen. Bei Gorada jagten wir eine etwa 500 Mann starke montenegrinische Abteilung in die Flucht.

Desflich von Trebinje unternahmen unsere Truppen, vom Feuer der Grenzsperrn unterstützt, eine Streifung auf montenegrinisches Gebiet. Sie überfielen die feindlichen Vorposten und vernichteten einige Magazine.

Die amtliche Meldung vom 3. Oktober mittags lautet:

Russischer Kriegshauptplatz.

Der Feind räumte gestern, erschöpft durch die vielen erfolglosen und verlustreichen Angriffe, die er tags vorher unternommen hatte, das Westufer des unteren Kormin-Baches; sonst im Nordosten bei unveränderter Lage keine besonderen Ereignisse.

Italienischer Kriegshauptplatz.

Gestern vor Tagesanbruch gruppieren sich die Italiener zu einem größeren Angriff auf den Nordwestabschnitt der Hochfläche von Dobro. Unsere Artillerie überfiel die Angriffstruppen mit Feuer und zersprengte sie größtenteils. So endete die feindliche Unternehmung mit dem Vorstoß eines Bataillons längs der Straße Sdrausina-San Martino. Dieser Vorstoß und ein ähnlicher, gegen Mittag angelegter Angriff wurden abgewiesen. Ebenso scheiterten Versuche des Gegners, östlich von Mediapuglia vorzugehen. Gewisse Bewegungen hinter der feindlichen Front und der lebhaftere Verkehr auf den venetianischen Eisenbahnen sind unserer Beobachtung nicht entgangen. An den übrigen Teilen der Südwestfront hat sich nichts von Belang ereignet.

Südöstlicher Kriegshauptplatz.

Nichts Neues.

Von den türkischen Kampfplätzen.

Das Hauptquartier meldet vom 2. Oktober: An der Dardanellenfront ist die Lage unverändert. Unsere aufstrebenden Kolonnen fahren fort, bei ihren Angriffen Gewehre und Kriegsmaterial zu erbeuten. Unsere Artillerie beantwortete das Feuer eines feindlichen Kreuzers, der wirkungslos unsere Stellungen auf der Höhe von Jonk im Abschnitt von Ari Burun beschöß, und erzielte einen Volltreffer an Bord. Der Kreuzer entfernte sich darauf. Bei Sedil Vahr ging der Artilleriekampf eine Weile weiter. Einige feindliche Batterien wurden zum Schweigen gebracht. Auf dem linken Flügel wurde ein Teil der feindlichen Schützengräben zerstört. Auf dem rechten Flügel vernichtete eine von uns entzündete Gegenmine die feindliche Mine und tötete Sappeute. Sonst hat sich nichts ereignet.

Kurze Mitteilungen.

Berlin, 2. Okt. Die „Nordd. Allg. Ztg.“ demontiert französische Pressebehauptungen, die auch in neutrale Zeitungen gelangten, daß deutscherseits die Verwaltung feindlicher Vermögen zur Zeichnung auf die dritte deutsche Kriegsanleihe gezwungen worden seien. Sofern nicht Vergeltungsmaßnahmen dieser Art nötig würden, sei auch in Zukunft derartige nicht zu erwarten.

Wien, 2. Okt. Die „Südblavische Korrespondenz“ meldet aus Sofia, daß vor den dortigen Konsulaten der Mittelmächte Sympathieübungen stattgefunden hätten. Höchste auf Deutschland und Oesterreich wurden ausgebracht. Die Kundgebungen nahmen einen ruhigen und würdevollen Verlauf und wurden vom Publikum lebhaft begrüßt.

Sofia, 2. Okt. Die „Agence Bulgare“ ist ermächtigt, alle Gerüchte betreffend die Ankunft deutscher Offiziere in Sofia, welche die Eisenbahnverwaltung oder die Heeresleitung in die Hand nehmen sollen, betreffend die angebliche Erklärung Radostawows, Bulgarien werde während der Kriegsdauer von Deutschland 60 Millionen Francs monatlich erhalten, betreffend zahlreiche Verhaftungen, Unruhe usw. auf das formellste zu demontieren. Zu der Behauptung gewisser Blätter, daß das Kabinett Radostawow nicht berufen sei, Bulgariens Geschichte zu leiten, weil es nicht die Mehrheit besitzt, sei zu bemerken, daß seine Stellung niemals erschüttert war, und daß seine Politik für niemanden etwas Herausforderndes hatte.

Christiansand, 2. Okt. Der Reichster „Florida“, der mit Grubenholz von

Christiansand nach Hull unterwegs und von einem Dampfer begleitet war, wurde südwestlich vom Kap Lindesnäs von einem deutschen Unterseeboot in Brand gesteckt. Die Besatzung wurde von dem Dampfer „Wangarbo“ in Christiansand gelandet. Vom Schiffe aus wurden noch zwei andere brennende Fahrzeuge gesehen.

Farsund, 2. Okt. Ein Torpedoboot landete die Besatzung der Schonerbrigg „Flora“ aus Christiansand, die mit Grubenholz auf der Reise von Lönseberg nach Veith von einem deutschen Unterseeboot in Brand geschossen worden war.

London, 2. Okt. Der römische Vertreter des „Daily Telegraph“ meldet, der Viererband habe sich verpflichtet, Serbien die im Bündnisvertrage mit Griechenland festgesetzte Zahl von Streitkräften zu liefern und sie in Saloniki oder anderswo zu landen.

London, 2. Okt. Nach der Erklärung Asquiths im Unterhause, das Kabinett sei einstimmig der Ueberzeugung, daß Einfuhrzölle notwendig seien, wurde die Gegnerschaft gegen die Zölle aufgegeben. Die Abstimmung über die Einfuhrzölle auf Automobile ergab 174 Stimmen dafür und acht dagegen.

Petersburg, 2. Okt. Durch einen Ukas des Zaren ist das Oratorium auf ein weiteres Jahr verlängert worden.

Petersburg, 2. Okt. General Kuropatkin ist zum Chef des Grenadierkorps ernannt worden.

Petersburg, 2. Okt. Gestern ist im kaiserlichen Hauptquartier eine militärische Sonderkommission mit dem Divisionsgeneral

d'Amade an der Spitze aus Frankreich eingetroffen. General d'Amade wurde vom Kaiser empfangen und zur Tafel gezogen. (Bereits im größten Teil der letzten Ausgabe veröffentlicht, für einen kleinen Teil wiederholt.)

Fundamt Hohenstein-Ernstthal.

Rathaus, Zimmer Nr. 21

Verzeichnis der Fundgegenstände.

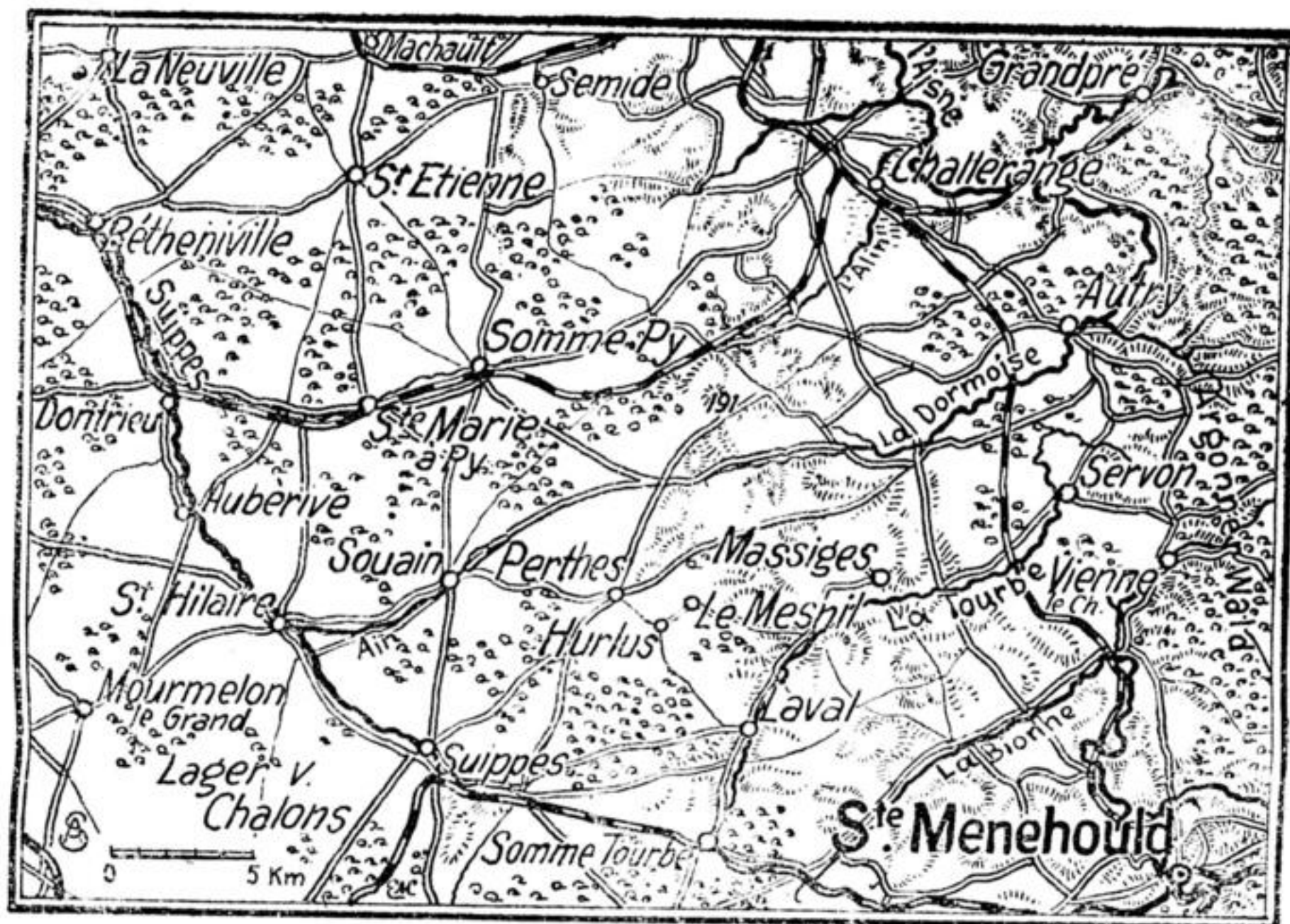
- Verschiedenes Geld,
- einige Uhren,
- 1 Kassenheft,
- 1 goldnes Anhängsel,
- 1 goldene Kette mit Kreuz,
- einige Ringe,
- mehrere Geldbörsen mit Inhalt,
- 1 Pferdebede,
- 2 Handwagen,
- 1 gesticktes Leinwanddeckchen,
- 1 Paar neue Kinderschuhe,
- 1 goldne Halskette,
- 1 Armband,
- 1 Kinderpelztragen,
- 1 Wagenkapsel,
- einige Regenstirne,
- 2 Pakete Seife,
- 1 Brotke mit Mannesbild.

Ein Verzeichnis der gefundenen Gegenstände hängt im Rathause an der schwarzen Tafel.

Als verloren wurde in letzter Zeit gemeldet:

- 1 braune Ripstasche mit Inhalt,
- 2 Kassenhefte,
- 1 Brosche in Herzform,
- einige Geldbörsen,
- 1 Paket Zigaretten.

Fundgegenstände sind unverzüglich im Rathause — Zimmer Nr. 21 — anzugeben.



An den Champagne-Kämpfen.

Bestellzettel.

Hiermit bestelle ich den in Wochenheften für je 10 Pfennige erscheinenden

„Buch-Roman“.

Name:

Stand:

Ort:

Straße u. Nr.

Bitte recht deutlich schreiben!

Diesen Bestellzettel wolle man dem Austräger oder in der Geschäftsstelle dieses Blattes ausgefüllt abgeben.

Prinzessin von Habenichts.

Original-Roman von Erich Cbenstein.

(Redigiert von Lou)

Lou preßte die Lippen zusammen und öffnete ein Fenster.

„So nun wollen wir zum Abendbrot gehen“, sagte sie dann kurz.

Es gab kalte Gans vom Mittag, für den Hausherrn ein Stück Käse und für Lou ein paar weichgekochte Eier. Als Getränk Bier. Lou hat um Wasser. Die Gans rührte sie nicht an und das Brot — ein derbes Landbrot, wie der Stadtrat es liebte — wies sie nach einem mißtrauischen Blick ebenfalls dankend zurück.

Dafür brachte sie zum Nachschick eine Riesenhonbonniere zum Vorschein, aus der sie Fina und der Tante ganze Hände voll aufnötigte.

„Sie sind so gut! Kostet sie nur! Ich brachte sie von drüben mit. Meine Freunde brachten mir eine ganze kleine Wagenladung davon aufs Schiff — für die Reise. Aber ich komme sie lange nicht alle aufessen!“

Und dann plauderte sie, immer Bonbons knabbernd, mit dem Onkel von „drüben“. Von ihrem lieben, guten Papa, der sie so vernünftige. Von den Nachbarn, deren Töchter ihre Freundinnen gewesen, während die Söhne sie feierten wie eine kleine Königin. „Zwei wollten mich sogar heiraten! Aber der eine hatte eine so komische Nase und der andere — ach Gott, der gefiel mir schon gar nicht! Und Papa wollte es auch nicht, daß ich einen von drüben heirate. Er sagte immer, die deutschen Männer seien ganz anders — die machten eine Frau viel glücklicher. Auch müßte es immer nur die Liebe, so eine ganz große, wahre, tiefe Liebe mit ein bißchen Romantik sein, die eine Ehe schließt. Und ich sollte nur warten, bis er mit mir nach Europa zurückkehrt, dann werde schon alles von selbst kommen. Ja...“ Lou sah melancholisch vor sich hin, „und nun hat er es nicht mehr erlebt, der arme Pa; und ich mußte allein herüber!“

Der Stadtrat hätte gern manche Frage gestellt. Ueber Lou's Vermögensverhältnisse; und über die Geschäfte, Erfolge oder Mißerfolge sei-

nes Bruders, und warum er nicht längst in die Heimat zurückgekehrt war.

Aber er unterdrückte sie. Denn so, wie sich allmählich Lou's ganzes Leben „drüben“ vor ihm entrollte, sah er auch, daß sie gerade über diese wichtigen Punkte nichts wußte, auch kaum je nachgedacht hatte. „Pa hatte seine Geschäfte in Sidney...“, worin sie bestanden, wußte Lou gar nicht. In dem hübschen weißen Landhaus war er nur Privatmann gewesen.

„Es ist wahrscheinlich so, wie ich gleich anfangs vermutete“, dachte Dr. Lietze bei sich. „Er beteiligte sich an gewagten Spekulationen und steckte seinen Verdienst dann gleich in das luxuriöse Landhaus. Dort wurde aus dem Vollen gelebt — das war ja immer Viktor's Ideal: reich werden und als Grandseigneur leben. Ein Waghals und Phantasiemensch war er auch immer. Nun ist von dem ganzen Zauber nichts übrig geblieben, als die paar Tausend vom Erlös des Landhauses und dieses Paradiesvögeln mit den Prinzessinnen-gewohnheiten. Arme Amalie! Das wird ein hartes Stück Arbeit werden für dich!“

Und er blühte mitleidig nach seiner Frau, die die ganze Zeit über merklich still dagesessen und gedrückt vor sich hingesehen hatte.

Jetzt stand sie mit einem Kuck auf und sagte entschlossen: „Kinder, es ist Zeit, daß wir ans Zubettgehen denken. Fina, Du wirst Lou jetzt noch helfen, ihre Sachen in Ordnung zu bringen, denn keinesfalls darf das Reisegepäck über Nacht unausgepackt stehen bleiben. Dann muß Lou sich noch ihr Bett beziehen.“

„Ach?“ lachte Lou amüsiert auf. „Aber, wie macht man das, Lantchen? Ich habe keine Ahnung davon! Das machte immer meine Jungfer.“

„Fina wird Dir's zeigen. Wir haben hier keine „Jungfer“, sondern nur ein Mädchen für alles, die heute Ausgang hat und die ich an die Betten überhaupt nicht gern heranlasse.“

„Ach, das wird lustig sein!“ Lou klatschte in die zarten kleinen Hände: „Komm also, Fina!“ Sie schlang den Arm um Fina's runden Hals und zog sie mit sich hinaus. „Gute Nacht, Onkelchen! Gute Nacht, Lantchen!“

Das Ehepaar blieb allein. Aus der Dintertube klang Lou's mißsicherndes Gelächter,

bald Fina's energische Stimme, die abwechselnd erklärte, dann wieder in Ausrufe des Erstaunens ausbrach.

Dr. Lietze sog immer energischer an seiner Pfeife. Hier durfte es ja tun. Das Wohnzimmer war der einzige Raum, wo Rauchen gestattet war.

„Na — willig wenigstens scheint sie ja zu sein!“ brach er endlich das Schweigen.

Die Stadträtin seufzte tief auf. „Ja — aber das scheint auch alles zu sein. Es wird sehr schwer werden — sehr, Liebe!“ Nach einer halben Stunde erschien Fina noch einmal, um den Eltern g ute Nacht zu sagen.

„Na, soweit hätten wir nun alles in Ordnung drüben, Mutter. Aber Sachen hat Lou — Kleider, Schmutz, Firtelanz — Mutter, ich sage Dir, mein Lebtage habe ich solche Dinge nicht in den Händen gehabt!“

„Dat sie denn auch was Gediegenes darunter? Ordentliche Wäsche?“

„Lauter Seide und Battist! Kein einziges Leinenhemd, Mutter! Aber eine Ueberfülle von allem. Dabei sagte sie noch, das meiste käme erst per Fracht nach. Auch Kisten mit Bettzeug, Teppichen und Rippesachen. Damit würde sich ihr Zimmer gemüßlich herrichten. Ach, sie ist so närrisch, Mutter! Aber man kann ihr nicht böse sein. Sie sagt und tut alles so unwiderstehlich reizvoll.“

„Wie ging es denn mit dem Bettüberziehen?“

„O, sehr gut. Ich ließ es sie selbst machen und sagte ihr alles nur an. Im stillen flautete ich, wie geschickt sie hantierte.“

„Wieder ein Trost!“ lachte der Stadtrat. „Sie hat eine geschickte Hand.“

„Ueber ihre Toiletten wirst Du die Augen aufreizen, Mutter! Alles weiß oder weiß und schwarz, Seide, Linnon, Samt, Gaze, echte Spitzen — das fliegt und raschelt nur so daß man konnte jedes Kleid in eine Nußschale geben, so weich und duftig, ist es. Jetzt kann die Erzellenz Generalin von Moschwitz, die sich immer als tonangebend hier gab, nur einpacken mit ihren Fräulein! Lou wird alle Damen in Schatten stellen.“

Die Stadträtin schmiegt. Ihr mütterliches Herz empörte sich gegen diese Aussicht. Sollte

Fina vielleicht wie ein Achenbrödel neben Lou herlaufen?

„Laß es gut sein, Fina. Tüchtigkeit gilt auch noch was in der Welt! Ich kenne Leute, die sich nicht blenden lassen werden durch äußeren Firtelanz. Und wenns sein muß, laufe ich Dir zum ersten Tanzabend im Kasino auch noch ein neues Kleid. Wollen gleich morgen bei Weber ein bißchen nachsehen, was er Neues hat für die Saison. Nähen kanns Dir dann die Driebein.“

Fina erödete bei dem Namen Weber. „Wie gut Du bist, Mutter!“ sagte sie und küßte die Eltern, indem sie ihnen Gutenacht wünschte.

Wieder war es an einem Sonntag. Diesmal stand die Stadträtin selber in der Küche und richtete den Traten für Mittag zu, denn Fina hatte Fina zur Driebein begleiten müssen, wo die letzte Anprobe des neuen Tanzkleides für morgen stattfand.

Morgen gab es nämlich den ersten Tanzabend im Kasino. Einen „außerordentlichen“ noch dazu, den das Offizierskorps einer abreisenden Verwandten der Frau des Kommandierenden gab. Er sollte „ganz besonders hübsch“ werden, wie Trostburg nicht ohne Bosheit zu Frau Weber fallen ließ. Denn er wußte ganz genau, daß es eine ewige Wunde in ihrem Busen war, nicht zu denjenigen Honoratioren zu gehören, die Einladungen erhielten.

Unter dem früheren Kommandierenden hatte man es ja nicht so genau genommen. Der war Witwer und ein gemüßlicher alter Herr gewesen. Weber's Befahren da immer durch Vermittlung eine Einladung.

Aber seit General von Moschwitz mit seiner jungen, bildschönen Frau, einer geborenen Gräfin Miesenstein, nach Schloßstedt verheiratet worden war, nahm man es viel strenger.

Die geborene Gräfin wollte nicht mit all diesen Krämerleuten dieselbe Luft atmen. Von jetzt an wurden also Einladungen nur an akademisch Gebildete“ verfaßt und die Ausnahmen dieser Regel bildeten höchstens Bürgerfamilien, welche durch den Besitz einer schönen Tochter ausgezeichnet waren.

(Fortsetzung folgt.)